

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 11

Artikel: Elegie auf die Zukunft
Autor: H.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elegie auf die Zukunft*

Ein Aufsehen erregender Titel für ein Buch, das des Aufsehens wert ist. Elegie? Wer klagt? Was wird angeklagt? Es wird in dem 200seitigen Roman weder geklagt noch angeklagt. Dazu hält die Dichterin eine viel zu bewußte Distanz zu ihren Gestalten, den zahlreichen Gliedern einer Sippe, deren Auf- und Abstieg sie — rein äußerlich gesehen — in meisterhafter Klarheit darstellt. Ohne Gebundenheit an eine verpflichtende Tradition — wie sie etwa für Thomas Mann in seinen Buddenbrooks wegweisend ist — unternimmt es der eine, Ignaz Conradi, Besitzer eines Steinbruchs im Juradorf Lüscherz, besessen von Lebens- und Zukunftsgier, seinen Besitz zu vergrößern und sein Geschlecht zu mehren. In der Zahl der Kinder und Kindeskinde, in der Häufung von irdischen Gütern liegt seine ganze Hoffnung auf die Zukunft. Elegie? Weil diese Hoffnung zuschanden wird, weil weder Söhne noch Töchter des Alten unbeugsamen Starrsinn geerbt haben und gewillt sind, in seine Fußstapfen zu treten. Fast blasphemisch tönt, was Ignaz dem Geistlichen antwortet, der ihn leise daran mahnt, daß sein Unternehmen nicht lauter Segen in sich trage: *«Segen, was wollen Sie daran herumjonglieren, ob dieser Segen von Gott stammt oder direkt von ganz woanders? Ich verschaffe mir ganz allein meinen persönlichen Segen. Ich Sorge schon selbst für mein Heil. In drei bis vier Jahren kann ich 400 Kubikmeter Stein liefern, ich kann ein neues Dorf bauen, Häuser, Brunnen, Kirchen, auch Kirchen.»* Damit, daß der herzlose Tyrann auch Kirchen bauen will, daß er eine seiner Töchter fürs Kloster und einen seiner Söhne zum geistlichen Stande bestimmt, glaubt er die jenseitigen Mächte mit seinem ruchlosen Wucher zu versöhnen. Es ist etwas Eigenartiges um diese Sippe der Conradi. Da ist die Mutter, die in ihrer Aufgabe auf- oder besser, untergeht. Sie sagt von sich und ihrer Arbeit: *«So ist es gekommen, ich hatte keine Zeit, etwas anderes zu wünschen, am Montag alle vier Wochen große Wäsche, und vorher bezieht man die Betten neu, damit sie die Leintücher einweichen können. Ich hatte einfach keine Zeit; aber jetzt werde ich mich ausstrecken. — Im Zimmer meines Elternhauses bin ich geblieben, unverändert, dort warte ich auf mich selbst. Mein Mann, das Haus, die Kinder, die Flickstrümpfe, das Kuchenblech, die mich abhalten davon, zurückzukehren, dorthin, wo ich geblieben bin, bevor er mich zu seiner Frau machte.»* — Solche Stellen, solche psychologischen Feinheiten lassen erkennen, daß es sich, trotz der fast antik-alttestamentlich anmutenden Gestalt des Haupthelden, um einen durchaus modernen Roman handelt. Großartig ist auch dargestellt, wie die Mutter die Eigenart ihrer vielen Kinder erkennt und gleichsam deren Zukunft vorwegnimmt: *«So hatte sie alle getragen, war mit jedem ihrer Kinder auf dieselbe Art herumgegangen, aber keines von allen erweckte diese Zärtlichkeit wie Johanna, wie die sanfte glatte Wölbung ihrer Stirne; Clemens wollte sich nie tragen lassen, was wird aus Clemens? — Und Franz in der Soutane, Franz im Priesterseminar, intelligent, unübertrefflich, der alle meine Töchter trauen und deren Kinder taufen wird.»* — Aber wenn auch jedes der elf Kinder sein eigenes Wesen entwickelt — am ausgeprägtesten vielleicht Lucie, die einen wahren Haß gegen den Vater nährt: Sie sind doch alle dem Zauberkreis der Sippe verfallen. *«Lauter Hühner auf einer Stange nebeneinander, die sich warm geben»*, eine

* Zu dem kürzlich im Flamberg-Verlag, Zürich, erschienenen Erstlingsroman der jungen Bernerin Gertrud Wilker.

Geha der bewährte Schüler- Füllfeder- halter

Mit EXTRAS, welche nur GEHA bietet:

Nur GEHA-Füllfederhalter besitzen den patentierten Reservetintentank, daher keine Tintenpanne.

Sie haben eine grosse, elastische, wunderbar gleitende, schulgerechte Feder mit Spezialschliff.

Sie ist leicht auswechselbar.

Sie sind praktisch unzerbrechlich.

Sie klecksen nicht und schreiben dank GEHA-Synchro-Tintenleiter immer sofort an.

Die Rollbremse beim 3V verhindert weitgehend das Abrollen von der Tischplatte.

Die Griffmulden beim 3V, wie auch die Griffzonen beim 704 gewährleisten eine korrekte und sichere Federführung.
Preise ab Fr. 9.50 bis Fr. 60.-



Generalvertretung:
KAEGI AG, Postfach 276, 8048 Zürich
Tel. 051/62 52 11

«Mauer von Geborgenheit, das hin und her geschobene Gitter aus lebendigem Fleisch.» Dieses der Sippe Verhaftetbleiben findet großartigen Ausdruck in der Darstellung eines Familientreffens in der Sylvesternacht: «Sie sahen nicht mehr aus wie eine Gesellschaft, welche durch die Flügeltür zwischen EBzimmer und Salon hin- und zurückfloß, nicht mehr wie einzelne, voneinander abgesonderte Personen, die sich in denselben Räumen durcheinander bewegten, sondern als wäre über die Fußböden und entlang den Wänden eine einzige, unregelmäßige Masse von sich windendem Leben ausgebreitet, etwas, das sich mit zäher Behendigkeit fortbewegte und trotz seiner vielen gesonderten Glieder nur aus einer Brust atmete und von einer einzigen Kraft zusammengepreßt wurde. Im Augenblick, da die Glocken zu schlagen aufhörten, zog sich die Masse zusammen zu einem schwärzlichen Klumpen, regungslos und erstarrt klebte er im Raum . . .» So sieht die Elegie auf die Zukunft aus, keine Klage und keine Anklage, aber die glänzende, völlig unsentimentale Gestaltung eines Stückes Wirklichkeit; keine leichte Lektüre, kein Erstlingswerk, sondern eine reife Frucht. Man wünscht dem Roman viele anspruchsvolle Leserinnen und der Dichterin freudigen Mut zu weiterem Schaffen. H. St.

Buchbesprechungen

(Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendeverpflichtung)

Das Weihnachtsgeschenk des Silva-Verlages. Gewissermaßen als «Weihnachtsgeschenk» sind im Silva-Verlag zwei neue, schöne Bilderbände herausgekommen, die jede Bibliothek zu bereichern vermögen und vor allem auch im Schulunterricht wertvolle Dienste leisten können. Es sind die Bücher «Zoo-Ostafrika» und «Persien», ein Tierbuch und ein Reisebuch.

«Zoo-Ostafrika» läßt uns in die großen, aber leider immer noch viel zu kleinen Tierschutzgebiete unter dem Äquator hineinschauen. Den Text hat Prof. Dr. Heini Hediger, der bekannte und erfolgreiche Direktor des Zürcher Zoos, geschrieben. Wir lesen vom Elefanten, vom Krokodil, vom Nilpferd, von der Giraffe, von der Antilope, vom Gnu, vom Nashorn, von den Raubkatzen, von den Affen bis zum feuerflügeligen Flamingo viel Erinnerungswertes und Neues, das die Forschung bis in die jüngsten Tage erarbeitet hat. Es sind mit Wissen reich befrachtete und trotzdem unterhaltende Aufsätze; man lernt unendlich viel und wird doch nie belehrt. Wie der Leser vom Text ist der Beschauer von den farbenfrohen Bildern beglückt. Auf 94

farbigen und großformatigen Tafeln stellt uns Ernst Meier jun. unsere Freunde in Steppe und Busch in ihrem natürlichen und angeborenen Gehaben vor. Unter den Schnappschüssen des begeisterten Tierfreundes befinden sich viele einmalige Dokumente, Bilder, die nicht nur den Liebhaber schöner Photographien, sondern gleichermaßen auch den Zoologen und Verhaltensforscher entzücken. Das Buch «Zoo-Ostafrika» ermöglicht eine gute und sinnvolle Vorbereitung zu einem Besuch im Zoologischen Garten von Basel oder Zürich, es weckt die Liebe zum Tier und zur Natur und trägt in manche stille, nachdenkliche Stunde die Ehrfurcht vor Gottes großem Schöpfungswerk herein.

Das Buch «Persien» ist von ganz anderer Art. Hier handelt es sich um die Darstellung eines vielgestaltigen und an Geschichte überaus reichen Landes. Das Kaiserreich Iran, das sich heute wie in alten Zeiten gerne wieder Persien heißen läßt, um nicht mit dem Irak verwechselt zu werden, ist immer eine vielbegangene Brücke zwischen den Randstaaten des östlichen Mittelmeeres und dem Innern Asiens gewesen, zwischen